Bey
Der erfreulich-erschienenen

# Nahmens-Sonne/

Des
Hoch-Edlen/ Wol-Ehrenvesten/ Hochweisen
und Hochgelahrten Herrn/

# Herrn Joh. Gottfried Rösners/

Königlichen Burggraffen/ und Wol-
meritirten Bürgermeister der Königl.
Stadt Thorn/ und Protoscholarchen
dieses löblichen Gymnasii,
Da Desselbigen Nahmens-Fest
den 24. Junii, Anno 1706. einfiel/
Wolte
als seinem unschätzbahren Patron,
diese wenige Zeilen aus schuldiger Pflicht
darreichen/

JOHANNES RECHENBERGER,
Thorun.

---

THORN/
Druckts Johañ Conrad Rüger/ E. E. E. Raths und des Gymnasii Buchdrucker.

Wofern den Sterblichen erlaubet ist zu dienen
Den Göttern / derer Brust der süsse Nectar speist /
So wil mein schwacher Kiel sich abermahls erkühnen
Zu ehren diesen Tag / zu preisen Deinen Geist.
Deñ was des Himels Fürst hat selbsten eingesetzet /
Das kan kein Erden-Wurm vernichten und verdreh'n;
Nun finden alle wir dies in der Schrifft geätzet:
Man soll die Oberen gleich denen Göttern seh'n. Ps. 82. v. 6.
Drumb muß die Schuldigkeit nicht bloß in Worte fallen /
Man soll denselbigen die Wolthat mit der Pflicht
Vergelten / wañ man nur kan etwas darvon lallen /
Und diß beweget mich an Deinen Nahmens-Licht /
Wol-Edler Herr! Daß ich mich jetzo unterwinde /
Und bey dem Nahmens-Tag Dir Weyrauch zünde an /
Daß ich die holde Hand mit schlechten Zeilen binde /
Der ich Dir sonsten nichts zur Gabe wiedmen kan.
Ich muß jetzt die Gebühr nur als ein Irus treiben /
Uñ meine Schuldigkeit aufopfern auff dem Blatt /
Und diß soll meiner Pflicht ein Denckmahl stets verbleiben /
Obs gleich gar wenig Geist uñ Anmuth in sich hat.
Zu-

Zudem so ist mein Geist noch nicht alldort gewesen/
Wo **Werther** Dichter-Volck die Hipocrene
trinckt/
Doch weil Johannis-Fest im Allmanach zu lesen/
Und weil Apollo uns von Pindus Spitze winckt/
Daß man diß hohe Fest recht weißlich soll besingen:
So kom̃ ich schuldigst an/jedoch mit kahler Hand/
Ich solt/wie sichs gebührt/recht theure Gaben bringen/
So bring ich Ihm diß Blatt zu einem Unterpfand.
Er wird aus Asien nicht theure Perlen sehen/
Und Ceylon schicket mir gar wenig Wahren her/
Wolt ich nach Indien, und zu den Mohren gehen/
Wolt ich im gantzen Rund besuchen Land und Meer/
Daß ich Ihn Edles Haupt mit Gaben möcht begrüssen/
So ist es Farb un̄ Schminck/un̄ lauter Gleißnerey/
Er seh bloß auff das Hertz/ das sich zu Seinen Füssen/
In ewig-steter Lieb nunmehro leget bey.
Ich kenne allzuwol sein freundliches Gemüthe/
Das täglich meine Brust mit Wolthat überhäufft/
So daß die Geister sich in Adern und Geblüte
Fast regen/ und das Blut in alle Glieder läufft.
Wan meine Seele nur an Seinen Nahmen dencket/
So weiß vor Freuden ich nicht was ich machen soll/
Es weichet alles hin/was meine Sinnen kräncket/
Es wird mein traurig Hertz von Lust un̄ Freude voll.
Zumahl an diesem Tag/ daselbst die Pierinnen,
Nicht wollen schläffrig seyn/ un̄ machen sich geschickt/
Zu ehren dieses Licht/ die Musen selber sinnen/
Wie daß doch diese Zeit recht möge seyn beglückt.
Und

Und ich / der Seiner Gunst so lange Jahr genossen /
Soll stum̃ und Redens-müd vor seine Augen gehn /
Soll ich durch Undanck Ihn mir machen gar verdrossen /
Das glaub Er sicherlich / soll nim̃ermehr geschehn.
Ich wil so lang ein Wort kan auch den Lippen dringen /
So lang den Athem noch die Seele von sich bläßt /
Soll Sein erschollnes Lob die Zunge doch besingen /
Wenn gleich ein hartes Ach in meine Geister stößt.
Sey Du nur werther Freund ein Sieger in den Jahren /
Die uns im Schatten kaum zu sehen sind erlaubt /
Laß mich von deiner Woñ / uñ Wolfahrt offt erfahren /
Daß sie kein stoltzer Feind und graue Zeit geraubt.
So viel man Rosen kan in diesem Monath zehlen /
So viel der Aehren-Mann in Feldern itzo spührt /
So vieles Heyl uñ Glück laß Dir zum Dienst erwehlen /
Biß Dich des Him̃els Krohn bey Seraphinen ziert.
Der Höchste müsse Dich auff lauter Rosen weyden /
Uñ schütze Deinen Stand vor Schaden uñ Gefahr /
Dich müsse alle Noth / Betrübnüß / Kummer meiden /
Und diesen Freuden-Tag befeyre viele Jahr.
Ich unterdessen wil / **Wol-Edler** / alle Stunden
Zu deinen Diensten seyn / zumahlen da ich merck /
Daß ich an deiner Seit hab neue Gunst gefunden /
Und daß Du allzeit stehst bey deinem

Rechenberg.

(o)